



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Zimmerwerks-Baukunst in allen ihren Theilen**

**Romberg, Johann Andreas**

**Leipzig, 1847**

Schwedische Blockhäuser.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63572](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63572)

geschnitten, oder sie stehen, wie bei C und D, vor. Letztere Art hat den Nachtheil, daß man längeres Holz bedarf und daß die vorstehenden Planken bald der Fäulniß anheimfallen.

F. 161. Eine Bohlenwand besteht aus: a Schwelle mit einer Abwässerung; bbbb Eckstiele, Bündstiele und Mittelstiele; ihre Entfernungen von einander bestimmen sich nach der Stärke der Bohlen. cc sind Niegel, eingelassen bei den Thüren und Fenstern; e ein Rahmstück; fff aufgekämmte Balken. Die Stiele erhalten Nuthen, in welche die Bohlen dicht eingepaßt werden, die vorher gut gefugt sind. Siehe Fig. B.

Zu den Füllhölzern nimmt man entweder 5—6 Zoll starkes Halbhholz oder 4zöllige Planken, wenn das Gebäude zu Vorrathsräumen oder Ställen benutzt werden soll. Unsere Figur zeigt die Anwendung von Brettern anstatt der Bohlen. Es versteht sich von selbst, daß solche nur bei sehr leichten Gebäuden Anwendung finden können. Die Bohlen macht man oft an der Außenseite mit den Stielen bündig. Wir haben schon bei der Beschreibung des Schweizer Blockhauses bemerkt, daß man, um nicht durch große Fugen der Bohlen bei Kälte benachtheiligt zu sein, dieselben mit Moos ausfüllt. Dieses Moos hat die Eigenschaft, daß es vollkommen austrocknet, ohne zu Staub zu zerfallen; dabei behält es im trocknen Zustande eine bedeutende Elasticität, wie die Kofshaare.

### Schwedische Blockhäuser.

Sobald die alten Bewohner Schwedens die ersten Elemente der Industrie kennen gelernt hatten, bedienten sie sich derselben, um die ungeheuren Wälder, die ihr Vaterland bedeckten, zu benutzen. Holz war das Hauptmaterial ihrer Bauten. Nicht allein ihre Häuser erbauten sie ganz von Holz, sondern Holz war es auch, das ihnen zur Aufführung ihrer heiligen Monumente diente. Von Holz waren die Tempel Odin's und der zwölf Götter des alten Scandinavien's erbaut, Gebäude, die in den Saga's als prachtvolle Monumente beschrieben werden, wobei freilich nicht zu vergessen ist, daß diese Lobrede wahrscheinlich weiter nichts beweist, als die außerordentliche Einfachheit jener fernen Zeiten. Uebrigens war dieser Gebrauch, Tempel und selbst feste Schlösser aus Holz aufzuführen, nicht eben den Schweden allein eigenthümlich, sondern bestand vielmehr in einer gewissen Epoche in dem größten Theile Europa's. Was aber als eine Eigenthümlichkeit Schwedens betrachtet werden muß, ist, daß dort das Holz noch mehrere Jahrhunderte lang das Hauptmaterial bei Bauten blieb, während der Gebrauch desselben wenigstens bei kirchlichen Monumenten in andern Ländern längst abgeschafft war, und daß man dort eine große Anzahl Kirchen aus dem dreizehnten Jahrhundert findet, die ganz von Holz erbaut sind und trotz dieser späten Epoche die Eigenheiten der Architectur der frühesten Zeiten sogar in den kleinsten Details der Capitaler treulich bewahren.

Eines der ältesten von Holz erbauten Häuser, das gegenwärtig in Schweden existirt, befindet sich in der Provinz Dalecarlien, datirt aus dem funfzehnten Jahrhundert und trägt den Namen Dnoos. Dieses Haus verdankt seine vollkommene Erhaltung einem Ereignisse, dessen Schauplatz es war, bei dem der Name des großen Gustav Wasa figurirt, und dieser Umstand gab ihm einen gewissen historischen Charakter und flößte den Schweden eine solche Ehrfurcht für das alterthümliche Gebäude ein, daß sie es fortwährend mit großer Sorgfalt in demselben Zustande erhielten, in dem es sich im Anfange des 16. Jahrhunderts befand, als eben jenes Ereigniß vorfiel.

F. 162. A zeigt den Plan des Rez-de-chaussée dieses Hauses; er ist genau derselbe wie der des ersten Stockwerkes, das wir besser mit dem Namen des Entresols bezeichnen werden. Im Rez-de-chaussée dienen die Gemächer aaaa dazu, die Ackerbaugeräthschaften aufzunehmen, und die correspondirenden Zimmer des Entresols wurden als Magazine für die Mundvorräthe u. s. w. benutzt. Die Gemächer bb nehmen die ganze Höhe des Rez-de-chaussée und des Entresols ein. Dort bewahrte man die Schlitten und Wagen auf.

Fig. B zeigt den Plan des ersten Stockwerkes; c war das Zimmer des Herrn und seiner Familie, dddd waren die Gemächer der Diensthöten. Die Oeffnungen, die in diesen vier Zimmern als Fenster dienten, waren ohne Glasscheiben und wurden ganz einfach durch einen hölzernen Schieber geschlossen. e war das Fremdenzimmer, und es ist zu bemerken, daß dieses Gemach eben so unbedeutend ist, als das des Hausherrn; f be-

zeichnet den Abtritt, der an dem Hinterrheile des Hauses vorspringt. Alle Gemächer der Etagen communiciren direct mit den bedeckten Balcons, die sich längs der Hauptfacade hinziehen.

Die Einrichtung der Treppe ist noch ganz ursprünglich. Es ist gewiß, daß Der, welcher zuerst den Gedanken hatte, ein Haus von zwei Etagen zu erbauen, in der ganzen Dekonomie der bürgerlichen Architectur eine radicale Revolution zu Wege brachte. Dies hieß nicht weniger, als ein zweites Haus auf das erste bauen. Man sparte auf diese Weise die Bedachung des untern Hauses, mußte aber dafür ein neues Mittel erfinden, um auf eine leichte Weise in das auf das erste gesetzte Gebäude eindringen zu können. Anfangs bediente man sich ohne Zweifel einer Leiter, die man vor das Zimmer trug, in welches man steigen wollte, dann construirte man diese Leiter auf die Dauer und setzte sie mit einem Balcon in Verbindung, der sich an der ganzen Facade des Hauses hinzog, so daß man von dort in jedes Zimmer eintreten konnte. Es ist dies die erste Art fester Treppen, die erfunden wurde, dieselbe, die noch jetzt in den Sennhütten der Schweiz gebräuchlich ist, die man auch häufig in den Höfen alter Gasthöfe in den Provinzialstädten Frankreichs, Englands und anderer Länder findet. Der dreieckförmige Vorsprung, den man in den Figuren A, B, C angedeutet sieht, enthielt die wenigen Stufen, die nöthig waren, um von dem ersten auf den zweiten Balcon zu führen, ohne daß man den Balcon des Entresols zu durchschneiden nöthig hatte. Die Gemächer e und e nehmen nicht allein die Breite ein, die von den Hauptmauern des Gebäudes umschlossen wird, sondern treten auch noch bis zur Balustrade des Balcons vor, dessen gesammte Breite sie ebenfalls umfassen, so daß durchaus kein Raum verloren geht. Vor dem Gemach e liegt außerdem ein Art von Vorzimmer, zu dem nur aus einer einzigen der mit d bezeichneten Piesen ein unmittelbarer Eingang führt, so daß dieses eine Zimmer wahrscheinlich von einem Domestiken bewohnt wurde.

Fig. D zeigt den Aufsicht des Endpunktes des Hauses an der rechten Seite.

Fig. E giebt einen Durchschnitt des Hauses.

Fig. F zeigt den Gipfel des Giebels. Die beiden ausgeschnittenen Bretter, welche die beiden Abhänge des Hauses schützen, waren bei allen hölzernen Häusern des Mittelalters gebräuchlich, nicht allein in Schweden, sondern auch in den andern Theilen Europa's. Sie wurden gegen die äußersten Enden der Dachsetten genagelt, die sie zu schützen bestimmt waren. Sie verhinderten auf diese Weise, daß der vom Wind zugejagte Regen zwischen die Setten eindrang und gaben außerdem der ganzen Bedachung eine gewisse Abrundung. An der Spitze des Giebels befindet sich ein Ornament, das auch seinen Nutzen hatte. Es war dazu bestimmt, die beiden Bretter zusammenzuhalten, die wir, da ein besonderer Kunstname uns nicht bekannt ist, die Setten-Schützer nennen wollen. Die oberen Enden der Setten-Schützer bilden nämlich Zapfen, die in Zapfenlöchern ruhen, welche in der Giebelspitze angebracht sind, deren oberer Theil in Form einer Fichte ausgeschnitten ist, während der untere mit einem Ornamente endet, das die Frucht dieses Baumes darstellt. Der wirkliche Nutzen und der pittoreske Effect der Setten-Schützer oder der Giebelspitze geben den Architecten eine Lehre; viele Architecten betrachten diese Details der alten Blockhäuser als bloße Decorationen.

Fig. G zeigt den Seitenaufsicht von Fig. F.

Fig. H zeigt ein Detail des Karnieses, das den linken Winkel der Facade überragt. Ein auf eine höchst merkwürdige Art ausgeschnittenes Brett krönt die Spitze des Karnieses und gewährt dem Regenwasser und Schnee einen freien Durchgang durch seine zahlreichen Oeffnungen. Wahrscheinlich hat dieses Brett einen gleichen Ursprung, wie die Setten-Schützer des Giebels, indem es nämlich ursprünglich dazu bestimmt war, die äußeren Enden der Dachsparren des Hauses zu schützen, wie für die Enden der Spannriegel auf eine gleiche Weise gefogt ist. (S. Fig. C, D und E).

Von der Idee, diese Sparren-Schützer unten an den Dächern anzubringen, bis zu der, eine fortlaufende Rinne zu construire, die an ihren Endpunkten in Draußen ausläuft oder selbst mit nach unten führenden Röhren communicirt, ist nur ein kleiner Schritt. Vielleicht hat man sogar das System eines theilweisen Abflusses durch die zahlreichen Oeffnungen der Spar-

ren-Schlüger einer fortlaufenden Dachrinne vorgezogen, indem man der Ansicht war, daß in einem Lande, wo der Schnee in so großem Ueberflusse fällt und an den Stellen, wo er einmal liegt, so lange bleibt, so daß die Dächer ein großes Gewicht zu tragen haben, vor allen Dingen darauf zu sehen sei, dem schmelzenden Schnee den möglichst raschen Abfluß zu verschaffen.

Der Sparren-Schlüger wird an seinem Platze durch eine Menge kleiner Stützen festgehalten, an die er mit Nägeln befestigt ist und die ihrer Seite wieder an die Bedachung genagelt sind. Das Dach besteht aus Holzschindeln, die an den Planken befestigt sind, ganz auf dieselbe Weise, wie man an allen Orten die gewöhnlichen Schiefer festhält.

Fig. I und K zeigen die Details des Balcons vor dem ersten Stockwerke. Auf eine Art von Sparrenköpfen, die durch Vorspringen einiger der oberen Balken der Zwischen- und der Giebelmauern des Hauses gebildet werden, und die man leicht in den Fig. D u. E unterscheiden kann, hat man einen horizontalen Balken gelegt, der sich an der ganzen Länge der Fagade hin erstreckt. (Den Durchschnitt kann man an dem unteren Theile der Fig. K ersehen und findet ihn auch in Fig. E wieder). Der Fußboden des Balcons wird ganz einfach dadurch gebildet, daß man den Boden der Hauptetage durch die Wand hindurch verlängert. Fig. E zeigt diese Anlage vollkommen; sie zeigt auch, wie das äußerste Ende des verlängerten Fußbodens auf dem horizontalen Balken ruht, der an der Fagade hinläuft und seiner Seite durch die hervorspringenden Sparrenköpfe gestützt wird, welche durch die Verlängerung der oberen Zwischen- und Giebelmauern gebildet sind. Die Balustrade dieses Balcons wird durch kleine Pfosten gebildet, die von Abstand zu Abstand vertical eingesetzt und unten in die Balken des Fußbodens, oben in eine starke Einfassung eingefügt sind. Kleine Verbindungsbretter sind auf diese Pfosten horizontal aufgenagelt, und um der größeren Festigkeit willen faßt die obere Reihe derselben in einen Falz in der Einfassung, während die untere mit dem Hauptbalken in Verbindung steht. Die äußere Seite ist endlich mit Holzschindeln bekleidet, die in ihrer Gesamtheit einen sehr guten Eindruck machen. Ehe wir die Beschreibung dieses Balcons beenden, müssen wir bemerken, daß die hölzernen Pfeiler, welche den Vorsprung des den Balcon schützenden Daches bilden, senkrecht unter den Sparrenköpfen stehen, und den ganzen Balcon halten.

Fig. L zeigt die Details des Balcons des Entresols, dessen Hauptbalken, der ebenfalls mit der Fagade parallel läuft, von hölzernen Pfosten gestützt wird, die auf dem Boden ruhen. Der Fußboden dieses Balcons wird, wie derjenige des Balcons des Hauptstockwerkes, durch die Verlängerung des Fußbodens des Entresols gebildet. Die Zusammenfügung desselben mit dem Hauptbalken, der ihn trägt, sieht man in Fig. K. Die Balustrade besteht aus einer Reihenfolge von Brettern, die vertical gestellt und jedes mit drei ringförmigen Oeffnungen versehen sind. Die Füße dieser Bretter fassen in einen Falz ein, der in dem horizontal laufenden Hauptbalken angebracht ist, und ihre Spitzen sind in die obere Einfassung eingefügt.

Fig. N zeigt, auf welche Weise die Wände construiert sind. Die Balken sind sechseckig behauen und berühren sich daher auf einer ganzen Seite. Die Zusammenfügungen der Balken in den Winkeln der Mauern sind übrigens ganz so, wie es früher beschrieben wurde.

HolzWände überhaupt können nur in Gegenden ausgeführt werden, in denen der Ueberfluß an Holz sehr groß ist, oder wenn die Wege von diesen Gegenden bis zu den holzärmeren Orten so schlecht sind, daß die Transportkosten durch den Preis nicht gedeckt werden würden.

#### Von den Fachwerkwänden der hölzernen Gebäude.

Das Mittelalter ist reich an Bauwerken, die dem Fachwerkbau angehören, und nicht allein Bürgerhäuser, sondern selbst öffentliche Häuser, als Rathhäuser u. dgl., sind nach diesem Constructions-system ausgeführt. Wir finden an ihnen oft einen so großen Aufwand an Arbeit, daß es unverkennbar ist, die Ausbildung des Holzbaues sei Absicht gewesen, denn dieser oft verschwenderische Luxus an dem Fachwerk hätte, was den Kostenpunkt anbetrifft, es gewiß möglich gemacht, mit der Anwendung derselben

Mittel massive Häuser aufzuführen. Was die Verbindung der Hölzer zum Fachwerk betrifft, so weichen die Constructions von den noch jetzt gebräuchlichen wenig ab, nur mit dem Unterschied, daß es Grundsatz gewesen zu sein scheint, die Stockwerke über einander vortreten zu lassen oder zu übersetzen. Angenommen, daß bei der früheren Befestigung der Städte der Raum in den Häusern beschränkt und eine gewisse Straßenbreite vorgeschrieben war, die Uebertragung daher gewählt wurde, um zu den übrigen Etagen Platz zu gewinnen, so finden wir doch auch diese Stockwerksausladung bei Gebäuden auf großen Plätzen, wo man am Ende annehmen kann, daß den Erbauern der Raum nicht so kärglich zugemessen war. Auch trifft man im Innern solcher alten Gebäude eine wahre Raumverschwendung durch Anordnung großer Vorplätze, trotz denen die Stockwerke ein bis zwei Fuß übertragen. Die Balkenköpfe, die Schwellen und Rahmhölzer, so wie die Füllbretter boten hauptsächlich die Theile dar, welche den Ornamenten und Verzierungen gewidmet waren. Wo Balken weit vortraten, wurden solche durch Winkelbänder unterstüzt, und selbst die Kiegel nach verschiedenen Figuren geschnitten. Durch die Uebertragung der Stockwerke mußte, da noch eine starke Dachausladung hinzutrat, das von den Dächern herabfallende Regenwasser von dem Fuß des Gebäudes abgehalten werden. Wir finden also denselben Wegwegrunn hier für die weite Ausladung wie bei den Schweizer Häusern; es ist das richtige Princip, bei Holzgebäuden die Feuchtigkeit von dem untern Theile, wo sie dem Holze am meisten schädlich wird, abzuhalten. Hierdurch aber war es zu gleicher Zeit ohne Gefahr der Zerstörung möglich, die Balkenköpfe und die ihnen zunächst liegenden Holztheile zu schützen, was um so nöthiger wurde, als man diese, wie gesagt, zu dem Sitz der Verzierungen wählte. In constructiver Hinsicht ist das Uebersetzen der Stockwerke nicht begründet, denn es ist nicht zu behaupten, daß die auf den vorspringenden Balkenköpfen ruhende Last der darüber liegenden Stockwerke ein Gegengewicht gegen das Einbiegen der Deckenbalken gebildet habe; und wenn auch durch das Freiliegen der Balkenköpfe, der Schwellen und Rahmhölzer ein Luftzutritt möglich wurde, so wird dieser Vortheil durch den Umstand aufgehoben, daß bei einem Schlagregen die Nässe mehr in alle Theile eindringen konnte, als bei einem Fachwerksgebäude mit einer geraden Wand.

Was die Verzierungen anbetrifft, so gehören diese bald dem Gothischen, bald dem Renaissance-Styl oder den gemischten Formen an. Namentlich in den Vertiefungen der Füllbretter finden wir Verzierungen, die eine freie Bewegung in den Formen zeigen, und fast durchweg Spuren, daß diese Ornamente gemalt wurden.

Es gehört nicht zur Aufgabe unseres Werkes, uns mit den Formen, die wir hier vorfinden, besonders zu beschäftigen, und daß wir überhaupt davon sprechen, hat in dem Wunsche seinen Grund, das Zimmerfach auf die Ausbildung des Holzbaues früherer Zeiten aufmerksam zu machen, und da wir, wenn gleich auch im minder ausgedehnten Grade, doch immer noch Fachwerksgebäude aufführen, zu Versuchen anzuregen, den Holzbau, der in sich alle Eigenschaften zur Ausbildung hat, auch den Formen nach zu vervollkommen. Wir haben daher geglaubt, es nicht unterlassen zu dürfen, einige Beispiele aus dem Mittelalter anzuführen, die die Aufmerksamkeit des Zimmerfachs in hohem Grade verdienen. Herr Professor Böttger hat sich durch die Herausgabe der „Holzarchitektur des Mittelalters“ ein wahres Verdienst erworben; diesem Werke sind die Darstellungen

F. 163 u. 164. entnommen und geben Fachwerksgebäude aus Una und aus Thüringen.

F. 165 u. 166. zeigen Füllungen von Fensterbrüstungen.

Gleichfalls sind die Abbildungen Fig. 172—174, 177—179 und 186—188 diesem vortrefflichen Werke nachgebildet.

Wir wollen noch besonders hervorheben, daß die „Holzarchitektur des Mittelalters“ die Darstellungen in größerem Maßstab und in Farbendruck giebt. Unsere Darstellungen können daher nur ein schwaches Bild von jenen bieten, aber so viel werden sie erreichen, daß die Fachkennner auf das Werk aufmerksam gemacht und die Anschaffungskosten nicht scheuen werden, sich in den Besitz desselben zu setzen. Böttger's Werk bricht, wenn nicht eigene Anschauung belehrt, die Bahn zum Studium der Holzarchitektur.

Wir kommen auf die nähere Constructionsbeschreibung der